



Sonntagsausgabe der Schwarzwälder Tageszeitung „Aus den Tannen“

Nr. 51

Anzeigenpreis: Die einseitige Zeile 20 Hg., die Reklamezeile 50 Hg.

Allen Heilig, Sonntagden 19. Dezember

Preispreis im Monat 50 Pfennig, Einzelnummer . . . 15 Pfennig

1926

Sonntagsgedanken.

Vor der Türe

Vierter Advent, ganz nahe vor dem Christfest! Auch innerlich nahe? Auf einer Radtour des Schweizer Malers Albert Welti ist eine Straße dargestellt, die getragen ist von aus unsichtbaren Tiefen sich aufstrebenden Riesenarmen. Auf dieser Straße spielt sich das ganze bunte Durcheinander des modernen Lebens ab; u. a. ist der heutige Finanzkönig zu sehen, der Geld austreut unter die sich balgende Menge, Maschinen, die sich über Menschenleiber wälzen, Ratten dazwischen; an der Straße aber steht das Bild des Getreuzigten, das ebenso wenig beachtet wird wie die Arme, die das Ganze tragen. Ein Bild unserer Zeit! Sie hat zwar das Christfest hineingezogen in ihren lauten, geldgierigen, ruhelosen, seelenmordenden Betrieb, an der Christusgestalt aber jagt sie verstandlos vorüber.

Oder stimmt dies Bild nicht mehr ganz? Aus den Tiefen unserer Zeit dringt leise, aber immer durchdringender ein Ton: „Ach ich bin des Treibens müde, was soll all der Schmerz, die Lust?“ Die wilde Jagd auf der Straße des modernen Lebens ist für viele sinnlos und verderblich geworden; und wenn sie dann bei sich selber einkehren, entdecken sie, daß der Mensch sich selber nicht genügt, daß in ihm leere Abgründe aufzähnen, die er nicht ausfüllen kann, dämonisch: Kräfte walten, deren er nicht Herr wird. Gibt es für mein rätselvolles Ich kein Du, dem ich mich hingeben, in dem ich mich mit allen andern zusammenfinden kann, kein unergründliches Meer, in das die Lebensbäche alle münden, in dem sie sich läutern, aus dessen Wellen sie sich nähren? Wer so fragt, ist dem Christfest innerlich nahe. Luther hat aus tiefer Lebenserfahrung gesagt: „In den Finsternissen des Herzens wird Christus erkannt.“ Es ist dunkel genug geworden in unserer Zeit — sollten wir nicht jetzt seinen Stern sehen können? D. F.

Unsere Seligkeit liegt nicht in unserem Wirken, sondern daran, daß wir Gott empfangen. Denn soviel Gott edler ist als die Natur, so viel ist das Schaffen Gottes edler als meines. Darum ist die Seele viel seliger durch das Seine als durch das Ihre, und darum liegt ihre Seligkeit mehr in einem als in ihrem Schaffen. Meister Eckhart.

Wir sind im heiligen Warten zu Haus die Fenster sehn nach der Sonne aus. Reuwerklied.

Geschenkweihnachten und Weihnachtsgeschenke

Ein kulturgeschichtlicher Streifzug durch Vergangenheit und Gegenwart

Von Siegfried Maerzmann

„Und Friede auf Erden!“ lautet die beglückende Weihnachtswort. Auf Erden, so ist also die ganze Menschheit an diesem Feste beteiligt, bewußt und unbewußt. Wo Friede herrscht, da stellt sich sehr bald der Wunsch ein, allen Menschen eine besondere Freude zu machen. Man will sich gegenseitig still beglücken und doch abgelauschte Wünsche erfüllen; und so ist Weihnachten geradezu das Fest des Schenkens geworden.

Nicht, als ob man nur darauf wartet, daß der eigene Keller ja recht gefüllt sei, nein. Daß „geben seliger denn nehmen ist“, wird gerade zu Weihnachten recht empfunden. Die leuchtenden Augen der Beglückten zu sehen, das ist schließlich noch schöner, als selbst mit einem vollgestopften Geschenkfaß abzugehen. Zum Schenken gehört Takt; Takt gehört auch zur rechten Entgegennahme von Geschenken. Und da Takt ein Kulturgut ist, kann man recht wohl von einer Kultur des weihnachtlichen Schenkens reden. Ein Rückblick und ein Umblick wird da manches zutage fördern, das uns gerade in der beschaulichen Weihnachtswoche zum Nachdenken anregen sollte.

Bei den nordgermanischen Völkern finden wir den Brauch und die Bezeichnung „Zulplapp“. Auch Zuleber und Zul-

brod, die Namen für weihnachtliches Gebäck, deuten auf das Schenken zur Zeit der Winterjohanniswende. Zulplapp wird noch heute gebackt, namentlich in skandinavischen Kreisen. Da wird eine Kiste mit allerlei vielfach eingeschnitzten kleinen Scherzgeschenken angefüllt; der Reihe nach greifen die lustigen Brüder hinein, und beim Auswickeln gibt es dann helle Freude. Erst langsam ist das alte Zulfest vom heutigen Weihnachtsfest abgelöst worden, etwa in der Zeit vom vierten bis zum sechsten Jahrhundert nach Christus. Am Weihnachtsabend bringt die Kirche wohl ein Krippenspiel; aber ein großes Schenken ist von Anfang an noch nicht damit verbunden. Die heiligen Nächte müssen erst vorüber sein; am 6. Januar dann, wo drei Dorfjungen als „heilige drei Könige“ ihren Umzug halten, setzt das große Schenken, das sich aber bald dann auf den 25. und schließlich auf den 24. Dezember zurückzieht. Einer der ältesten Kenner der Geschenkgebäude zur Weihnachtszeit ist W. Gassel; er zeigt uns u. a., daß hier und da im weihnachtlichen Schenken ein Rest alten Aberglaubens zu suchen sein dürfte; zum mindesten steckt viel Symbolisches darin, das darauf hinweist, daß man dem Beschenkten im ganzen kommenden Jahre einen Aufstieg im Sinne der Sonnenwende wünscht; alles wird nun wieder Licht werden. Von den jüngeren Kennern der Weihnachtsgeschichte sei Hermann Dunger genannt. Alles für den Volkstümlichen wertvolle Gut enthält er in früheren sächsischen Weihnachtsspielen. Knecht Ruprecht tritt darin auf; ebenfalls mit Geschenken, wobei er aber eine erzieherische Wirkung ausübt. „Auf die Frage des Heiligen Christ über das Verhalten der Knechte und Mägde erwidert er, sie wären gewinnfüchtig und trachteten spät und früh, was sie kriegen für ihre Mühe“; er soll ihnen geben Prügelstuppen und Maulschellen, Ziegenpelz und Pfefferkorallen“. Doch nicht nur Knechte und Mägde, nicht Einzelne werden beschenkt, sondern alle. Daß Weihnachten ein allgemeines Fest ist, geht den Kindern nicht sofort auf; sie meinen, es sei nur für sie da. Entzückend spricht Goethe darüber in seinen Maximen und Reflexionen. Seinen Geburtstag und den seines Bruders hatte ein kleiner Knabe begriffen; als aber der Weihnachtsabend mit dem allgemeinen Gabentische gekommen war, fragte er, „wann denn sein Weihnachten komme“.

Und doch steckt in der Auffassung des Kindes etwas Wichtiges. Für niemand werden die Weihnachtsgeschenke mit so großer Sorgfalt hergestellt und ausgesucht wie für die Kinder. Allenfalls denkt man in Frankreich in einer Art Fortsetzung der altägyptischen Saturnalien, womit das Neujahrsfest bezeichnet wird, die Dienerschaft im Hause ebenso mit allem, was ihr Herz erfreut. Bei uns vereinigt sich das Glück der beschenkten Angestellten mit dem Jubel der Kinder. In erster Linie verlangt der kalte Winter Fürsorge für den Körper. Da werden Strümpfe und Stiefel, Mäntel und Kappen geschenkt; aber besondere Freude erregen erst die Bekleiderungen, das Spielzeug und das Buch. Es muß das Weihnachtsgeschenk aber eine Forderung erfüllen: es muß Bilder enthalten. Ueber den Bildschmuck des Weihnachtsgeschenkes ließe sich sehr viel schreiben. Ein Hinweis aber auf einige besonders bekannte Bilderbücher wird genügen für eine Anregung zum Nachdenken, die ja schließlich Veranlassung zu eigener Umschau wird. Der Dichterrath Hoffmann, der unseren Kindern den „Struwwelpeter“ geschenkt hat, erzählt von der Entstehung dieses Kinderbuches in einem für den diesjährigen Weihnachtstisch neu herausgegebenen Erinnerungsbuche. Auch dieses Buch hat entzückenden Bildschmuck. Achtzig Jahre hindurch hat sich dieses Struwwelpeterbuch bewährt, das Hoffmann in der Adventszeit für sein eigenes Kind gezeichnet hat. Er hatte kein ihm zukunftsweisendes Bilderbuch gefunden; „auf praktischem Boden“ war das Buch aufgewachsen; der „Dunkel Doktor“ hatte manches Kind kennen gelernt, das in seinem Weihnachtsgeschenk nicht die trodene Mahnung „Sei reinlich“, sondern „das Abbild des Schmutzfinfen“ als eine deutliche durch Abschrecken wirksame Belehrung nötig hatte. Nicht immer ist es gut, den Teufel zu malen; er könnte zu leicht verleiten, darum bringen manche anderen Bilderbücher eben nur lauter Engel für artige Kinder. Auch in dem zwanzig Jahre nach dem „Struwwelpeter“ entstandenen Wilhelm Busch-Buche „Max und Moritz“ wird die Unart in schwarzen Farben gemalt. Unverwundlich ist in

beiden Büchern die Urkraft des Humors, den sie bergen. Liebe zur Natur fördern alle jene Bilderbücher, die im Sinne von Hermann Löns und Waldemar Bonsels auf die Schönheiten von Tier und Pflanze hinweisen. Die Tierfabel ist ein altes Gut aller Völker; es ist mit Freude festzustellen, daß Tier- und Pflanzengeschichten durch bunte Bilder für unsere Jugend als Weihnachtsgeschenke wirkungsvoll gemacht worden sind. Der Verlag für Volkstum und Volksbildung Richard Keutel zu Lahr in Baden hat da ein wahres Prachtwerk, von Franziska Schenkel bedichtet und von Dr. Rudolf Kinselsch verfaßt, herausgebracht. „Schlitzkeil“ nennt sich die Geschichte von Schnecken, Fröschen, Eidechsen, Käfern und Vögeln. Für unsere älteren Kinder werden Klassiker-Ausgaben mit Bildern willkommen sein. Die Höhepunkte der Werke in Bildern dargestellt bleiben so viel besser im Gedächtnis haften als ohne Bilder. Man hat das Ganze dann wie bei einer Bühnenaufführung gewissermaßen mit erlebt. Und nun gar erst, weil man das Buch zu Weihnachten geschenkt erhalten hat!

Es ist also durchaus nichts Neuartiges festgestellt, wenn man Weihnachten als das Fest des rechten Schenkens bezeichnet.

Etwas vom Kuchenbacken in Ostafrika

Erinnerungen von J. G.

Wenn man jetzt um die Zeit der Weihnachtsvorbereitungen durch die Straßen geht, sieht und riecht man oft ertrocknete Dinae in Gestalt von Backwerk, man kann aber auch etwas hören, nämlich meist über den „Bädd“, der wieder alles verbrannt hat oder sonst nicht richtig gebacken hat, trotzdem der Teig so schön war. „Ja“, erklärte neulich eine Hausfrau der andern, „seit der Bädd sein Dampfsosa hat, wird mei Brot net mal, da a'hoit halt a Holzsofa her“.

Wie ich sie gehört habe, konnte ich mich eines Lächelns nicht erwehren, nicht etwa darüber, daß das Brot nichts geworden ist, sondern in Gedanken daran, daß ich schon Brot, Kuchen und Backwerk ohne Bädder, ja sogar ohne Herd gebacken habe. Ohne Herd? Ich werde das gleich erzählen. Wer sich dafür interessiert, besuche mich nach Ostafrika. Es war im Juli 1915, wir lebten an der Küste in Kilwa und wurden durch feindliche Kriegsschiffe beschossen und viel gestört, jedoch mein Mann seiner Arbeit wegen von Kilwa in die Matumbiberge hinauf veretzt wurde, wo ein kleines, ganz leeres, der katholischen Mission gehöriges Häuschen der Kenierung zur Verfügung gestellt worden war. Dieses war von Kilwa aus in vier Marschtagen zu erreichen, der Pfad hieß Nambitanga. Als wir uns vom Bezirksamtman in Kilwa verabschiedeten, wünschte er uns gute Rufe, viel aus, Gemütsheilen mitzunehmen, sofern wir noch welchen hatten und behauerte sehr, mir dort oben in den Bergen keinen Herd zur Verfügung stellen zu können. „Es tut mir sehr leid, anadige Frau, Sie müssen eben auf drei Steinen kochen“.

Das schreckte mich nicht ab, ich begab mich mit meinem Mann unserem Pflanzland, den schwarzen Dienern und 76 Trägern, die die Arien des Bezirksamts, unsere persönlichen Sachen, Betten, Tische und Stühle, in „30 Kilolosten“ verpackt auf dem Kopf hatten, vergnügt auf Safari, wie man drüben die Landreise nennt. Im vierten Tag kamen wir an und haupften dort oben in den Bergen ein ganzes Jahr.

Die Gestaltung der Berge rief uns immer unsere schwäbische Alb in Erinnerung. Das Haus war sehr klein, uns genügte es; hinter ihm stand ein Bau nach Eingeborenenart, mit Lehm beworfen und mit Gras gedeckt, eingeteilt in drei Räume, die Küche, den Vorratsraum und einen andern, den man zwar auch braucht, aber nicht nennt. In der Küche stand aber doch ein Herd, zwar kein eiserner, sondern ein aus Lehm und Steinen von fleißigen Asaribänden gemauert, dessen Kofl aus verrohten Gewehrsläufen bestand. Die Bezirksniederstelle von Kilwa, eine gute Stunde von uns entfernt, hatte ihn aufbauen lassen. Er brannte grobartig und unser Koch war entzückt über ihn. Nur leider konnte man nichts kochen, er hatte zwar eine Bratpfanne und auch eine Feuerung darunter, aber so viel Zug, daß beim ersten Anfeuern die Funken wie seicht durchs Rohr rasten, auf das fielen und es in Brand setzten. Alles was Beine hatte, rannte zum Vösch.

Wo nun kochen? Unser Koch verließ nun auf die allzählende Idee, unter freiem Himmel, zwischen der Küche und dem Waschhaus, wo der Boden eben war, ein längliches Loch zu graben, entsprechend der Brotform; dies Loch wurde mit allübenden Dolakoblen aus dem Herd ausgefüllt, die Brotform mit dem Teig

hineinsetzt, als Deckel eine Leere, gleich große Form darüber, auf diese wieder glühende Kohlen. Sie wurden, wie auch die in der Erde fleißig erneuert und in ein bis einhalb Stunden war das Brot gebaden. Solange es trockenes Wetter war, ging die Sache gut, aber in der Regenzeit, wo vom Himmel und aus dem Urwald, an den wir dicht angebaut waren, wahre Ströme Wassers kamen, konnten wir kein Brot baden, denn in dem aus Lehm geklopften Küchenboden ging es nicht. Der Koch röstete uns Maiskolben und Mais, letzterer in Schindeln und Geschmack unserer Kartoffel ähnlich, am Feuer; diese waren oft mehr als eine Woche unser Brot, bis ein ganz regenfreier Tag kam und man baden konnte. Ad und ja, wenn die Verpflegung gar zu einformig wurde, leisteten wir uns einen Ananas- oder Kastanienbeertuchen. Er wurde wie andere Obsttuchen zubereitet, ins Blech gesetzt, glühende Kohlen auf den Boden gelegt, der Kuchen darauf gestellt, mit einem glatten Stück Blech zugedeckt, auf diese wieder glühende Kohlen, so war er in einer halben Stunde fertig und mundete vorzüglich. Waffeln baden wir auch, das Eisen auf drei Seiten rühend, mit Hilfe von Waffelsteinen, die der Koch nicht ohne großes Betteln vom Wäher bekam, der meinen Brot fürchtete, wenn sein Sock zu bald leer war. So ging zwar langsam mit der Baderet, aber ich habe nie wieder so knusperige Waffeln gesehen.

Das Jahr 1915 schloß sich seinem Ende zu, es nahte Weihnachten. Geschenke gab es nicht, wir waren froh, noch gesund beisammen zu sein, aber einen Christbaum haben wir dennoch, ein kleines Bäumchen mit ganz jähren Blättern, die einige Tanngrünblenden, geschmückt mit Kugeln und Lichtchen, die ironisch ein linderger Mann aus Bienenwachs geblasen und an seine Landsleute verkauft hatte. Ein einziger Kuchen sollte gebaden werden, zum äußeren Zeichen des Festes, das leben wir aus trotz der Not der Zeit nicht nehmen. Ich ging mit dem Koch durchs Magazin, öffnete Kiste um Kiste, suchte und fand noch etwas weißes Mehl, weißen gekochten Zucker, einen Rest Kakao, zwei Dosen Butter, Vanille und Badmalter. Großes Heberlegen! Das gibt einen Marmorkuchen, Eier legen die Bühnen in Hülle und Fülle. Gefragt, getan. Ich gebe ans Werk, wieder ab, rühre und rühre, indessen schmeitert der Koch die kasperne Eugehoopform und gräbt zur Abwechslung ein rundes Loch, füllt es halb mit Kohlen, stellt die Form mit Teig hinein, legt Steine außen herum, ein Blech darauf und auf dieses wieder Kohlen. Ich bewache mich davor ins Haus und erlebe eine lange Stunde. Ob der Kuchen etwas wird? Ob die guten Zutaten nicht verendet sind? Das letzte weiße Mehl, der letzte europäische Zucker, die vorletzte Dose guter Butter! Der Koch erscheint, ein frischradelbunnes Hühnchen in der Hand; „Bibi, laa imelwissa“ (Herrin, die Zeit ist vorüber). Wir bedenk ab, flehen hinein, das Hühnchen bleibt sauber. Er ist fertig, durchgedackelt! Im Triumph wird er herausgeholt und unter den Weihnachtsbaum gesetzt. Die Lichtlein brennen alle, es ist Festtag in uns und um uns. Wir singen unsere Weihnachtslieder und als letztes noch in die stille Tropennacht hinaus: „O Deutschland hoch in Ehren, du heil'ges Land der Treen“, dann wird es rabia in unserem Häuschen, von dem ein Jahr später kein Stein mehr auf dem andern war. Vier Jahre später erst feierten wir wieder gemeinsam Weihnachten. F. S.

Der Wald als Volkswirtschaftsgut

Von Freih. von Kiedesiel

Nicht nur einzelne Volksteile sind von dem Gedeihen unserer Wälder betroffen, sondern jeder einzelne unseres Volkes steht zum Walde in irgend einer Beziehung. Im deutschen Walde kommen für die Wirtschaft nur wenige Holzarten in Frage, wie Eiche, Rotbuche, Fichte, Tanne und Kiefer, als die sogenannten Hauptholzarten. Es ist dabei selbstverständlich, daß daneben noch eine ganze Reihe anderer Holzarten, wie Weißbuche, Linde,

Eiche, Ahorn, Birke, Erle, unsere Wildobstsorten, Waldsträucher, wie Haselnuß und viele andere Bäume und Sträucher in den Wald gehören, im Walde mitzuwachsen und mitgepflegt werden. Auch ausländische Holzarten, die zunächst seit der Teilnahme deutscher Offiziere an den amerikanischen Freiheitskriegen vor etwa 150 Jahren nach Deutschland kamen, haben in den deutschen Wald Eingang gefunden und beleben ihn aufs Schönste. Für die Wirtschaft aber bleiben die erstgenannten fünf Holzarten bestimmend. Die genannten Holzarten bestimmen gleichzeitig den Charakter der verschiedenen deutschen Landschaften mit.

Deutschlands jährlicher Holzbedarf betrug vor dem Kriege 73,5 Millionen Festmeter. Hierunter konnten aus den deutschen Wäldern etwa 58,5 Millionen Festmeter gedeckt werden, während 15 Millionen Festmeter Kuchholz aus dem Auslande eingeführt werden mußten. Diese Zahlen zeigen ganz deutlich, daß die deutsche Holzherzeugung im Vorjahre nur zu einem Teil ausreichte und diese Zahlen sind um so ernster zu nehmen, als von den 58,5 Millionen Festmeter einheimischer Erzeugung etwa nur die Hälfte, rund 29 Millionen Festmeter Kuchholz sind; fast 15 Millionen Festmeter Kuchholz mußten noch dazu kommen, so daß der deutsche Wald nur zwei Drittel unseres Kuchholzbedarfes decken konnte. Während des Krieges hat der Holzbedarf fast ganz in Deutschland gedeckt werden müssen; Zahlen aus dieser Zeit stehen leider nicht zur Verfügung. Nach dem Kriege sind in Deutschland etwa dieselben Mengen wie vor dem Kriege eingeschlagen worden. Die Einfuhr ist allerdings zeitweise sehr viel geringer gewesen, im Jahre 1925 ist aber wieder die alte Friedenseinfuhr erreicht worden, obwohl das heutige Deutschland erhebliche Teile an Nachbarländer hat abtreten müssen. Diese im Verhältnis zur Friedenszeit viel zu hohe Holzeinfuhr ist für unsere deutsche Volkswirtschaft sehr unverwünscht.

So wie das Holz aus dem Walde kommt, ist es noch sehr ungeschlagen und muß, bis es zum Gebrauch oder zur Verwendung kommt, allerhand Zurechtung erfahren; trotzdem wird mit der Zurechtung des Holzes schon im Walde begonnen und danach seine Einteilung vorgenommen. Es leuchtet ohne weiteres ein, daß Eichen und Buchen eine ganz andere Verwendung haben, als Fichte, Tanne und Kiefer.

Die Einteilung der Hölzer, die der Forstmann im Walde vornimmt, hat sich den hauptsächlichsten Verwendungszwecken angepaßt und diese sind das, was der Forstmann als Kuchholz bezeichnet. Alle Hölzer, die als solche Kuchhölzer nicht zu gebrauchen sind, werden zugleich im Walde in kurze Stücke von ein Meter Länge geschnitten, die für-keren auch aufgespalten und in Stößen von einem Meter Höhe und ein bis vier Meter Länge zusammengeseht. Diese Hölzer sind die Brennholzarten und werden meist von der ortsanfässigen Bevölkerung gekauft.

Nachdem das Holz aus dem Walde herausgeschafft ist, greift erst seine eigentliche Zurechtung und Bearbeitung Platz. Die mittelstarken und starken Rundhölzer werden von den Sägewerken in Bretter und Balken aufgeschnitten. Die Balken und sonstigen Kanthölzer gehen an die Bauunternehmer weiter, die Tischlerhölzer an die Bautischler, Möbelschreiner, Maschinenbauer, auch an die Werkzeuffabrikanten. Restige Bretter und solche, mit Stockfäden und geringer Fäule werden in den Kistenfabriken verarbeitet.

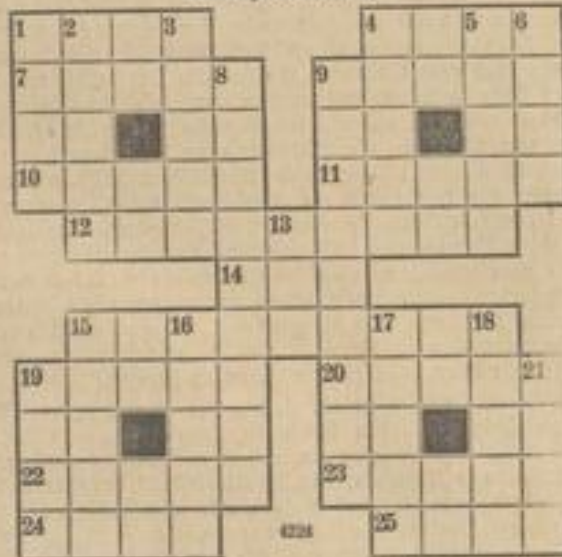
Fabrikanten, Küfer und Böttcher beziehen ihren Holzbedarf an Eiche, Rotbuche, auch Nadelhölzer, meist unmittelbar aus dem Walde und richten die Hölzer mit Maschinen oder mit der Hand für ihren Gebrauch selber zu. Holzschmitten verwenden z. T. Eiche, z. T. Linde, auch Ahornhölzer; die Holzdreher verwenden meistens feste und harte Hölzer, wie Eiche und Ahorn. Die Wagner arbeiten aus feinen und guten Hölzern wie Eiche, Ulme, Esche, Ahorn und ausländischen Hölzern Wagen der verschiedensten Art, auf dem Lande bauen sie die landwirtschaftlichen Wagen und brauchen hauptsächlich Eiche, Buche und Nadelholz. Die Papierhölzer werden in Zellstoffabriken und Holzschleifereien zu Papiermasse, Papier und Pappe verarbeitet, in Holzdestillationen wird namentlich aus Rotbuche eine große Menge chemischer Erzeugnisse, wie Holztee, Holzessig und Methylnalkohol und alle ihre Ableitungen gewonnen, daneben bleibt als Rückstand die Kohle, die bei der Anfertigung von besonders gutem Stahl unentbehrlich ist.

Wenn wir uns nun im täglichen Leben umsehen, wo überall Holz verbraucht ist, so sind wir um und um von Holz umgeben und Holz gefertigt Dinge, die aus Holz bestehen und aus Holz gefertigt sind, in die Hand. Im Hause, in dem wir wohnen, sind die Balken, das ganze Dachgerüst, die Dielen, Türen und Fensterrahmen aus Holz. Das Bett, der Tisch, der Stuhl sind aus Holz. Die Küchenbretter, Küchenlöffel, Borstschneidebretter für Brot, für Fleisch desgleichen, häufig die Stiele für Gabeln und Messer. Wenn wir am Schreibtisch arbeiten, so ist der Federhalter und der Bleistift aus Holz, das Löffelblatt, das Buch sind ursprünglich aus Holzstoff u. d. h. aus Holz angefertigt. Ohne Papier wäre unsere heutige Wirtschaft eben so wenig möglich, wie ohne Kohle. Unsere ganze Wirtschaft ist durch Schrift oder Druck auf Papier niedergelegt, und so kann man wohl sagen, daß das Papier ein Kulturträger allerersten Ranges ist, und das Papier stammt doch schließlich vom Walde her. Noch vieles andere, das aus Holz gefertigt ist, wäre anzuführen. Es ist somit nicht zu bezweifeln, daß wir alle tagtäglich, was wir auch treiben, von Holz und Holzgegenständen umgeben sind, sie berühren, mit ihnen zu tun haben, und ohne sie gar nicht auskommen können. So stehen wir, ohne daß wir es uns eigentlich klar machen, fortgesetzt mit unserem Walde in Verbindung. Diese wirtschaftliche Seite des Waldes besteht also tatsächlich schlechtthin für jedermann.

Neben uns allen, die wir vom Walde also Nutzen ziehen, ist ein Recht beträchtlicher Teil unserer Volksgenossen, die im Walde und am Walde ihren vollen oder wenigstens einen Teil ihres Lebensunterhaltes finden. Es werden jährlich an reiner Waldarbeit fast 61 Millionen Arbeitstage geleistet, was etwa 200 000ollarbeitern entspricht. Dazu kommen rund 31 000 Forstbeamte, die ihre ganze Arbeitskraft dem Walde widmen. Auf die Holzabfuhr vom Walde zum Sägewerk, einer anderen Arbeitsstätte oder der Eisenbahn sind im Jahr ebenfalls rund 30 000 Arbeiter zu rechnen. Somit kommen wir dazu, daß im Walde selbst 261 000 unserer Volksgenossen Arbeit und tägliches Brot finden. In der Weiterverarbeitung des Holzes werden ohne Berücksichtigung der Holzstoff- und Papierindustrie, des Schiffbaues, und der Zündholzindustrie, 940 000 Menschen beschäftigt, sodaß in Deutschland im Walde und an den Walderzeugnissen rund 1 1/2 Millionen Menschen ihren Verdienst finden und für sich und ihre Familien ihren Lebensunterhalt verdienen.

Nr. 103 Unsere Rätsellecke.

Kreuzwörterrätsel



Bedeutung der einzelnen Wörter. a) von links nach rechts: 1 blindwütig, Rordender, 4 Schwimmspiel, 7 Wohnung hoher türkischer Beamter, 9 Religion, 10 Naturerscheinung, 11 Stadt in Italien, 12 Feldherrnkunst, 14 Gutschein, 15 Stadt und See in Oberbayern, 19 weiblicher Vorname, 20 Aufsehung, 22 katholischer Geistlicher, 23 Raubvogel, 24 orientalischer Herrscher, 25 äthiopischer Strom; b) von oben nach unten: 1 Stadt in der Provinz Sachsen, 2 Geseheber und Führer der Israeliten, 3 Haustier, 4 Konservierungsmittel, 5 Nadelbaum, 6 weiblicher Vorname, 8 Landschaft in Süditalien, 9 Kurort im Harz, 13 Klang, 15 türkischer Gruß, 16 Opferlütte, 17 Nachkomme, 18 Stadt in der Mark, 19 Teil des Weltes, 21 Stadt in Thüringen.

Angenehmer Gegenjah!

Wenn am schönen Sommerabend, Nach des Tages Last und Hitze, Ich bei meinem Liebchen sitze, Nicht erschreckend ist und labend Dann das Wort, das ich laß bringen, Kalt muß's sein vor allen Dingen, Während Wort an meiner Seiten, Sei ich lieb zu allen Zeiten!

Rätselrätsel

m	e	i	a	n	s	e	n	m	i	t	s	e
b	e	r	n	a	m	l	e	n	h	o	r	a
w	a	s	m	a	c	h	l	e	r	e	n	n
w	i	e	b	a	n	e	n	w	i	e	s	p
a	n	d	e	r	e	n	t	u	m	e	r	e
d	a	s	s	e	n	e	r	e	s	t	e	n
w	i	e	r	e	n	e	n	e	n	e	n	e
l	i	e	n	e	n	e	n	e	n	e	n	e
l	i	e	n	e	n	e	n	e	n	e	n	e
w	e	i	t	e	n	e	n	e	n	e	n	e

Geographisches Buchstabenumstellungsrätsel

Ente	—	Sud
Kurt	—	Ski
Bob	—	May
Sir	—	Tine
Name	—	Raine
Eid	—	Inn
Inge	—	Dan
Elas	—	Sueden

Rätsellecke

Die Buchstaben a, a, a, b, b, c, d, e, l, z, a, h, i, l, l, n, a, n, a, o, r, r, s, t, t, t, u, v sind so in die freien Felder einzusetzen, daß die waagerechten Reihen folgende ergeben: 1. Buchstabe, 2. Zerlegung, 3. Wodentag, 4. Teil des Festers, 5. Wort für Profit, 6. religiöses Bittgebet.

Silberrätsel

ah — au — chlo — de — det — di — di — di — do — dra — e — gai — go — zu — he — hel — la — ka — kus — let — li — ly — mi — mo — mus — na — ne — ne — ner — nes — re — rhyt — stand — sthe — sti — syn — tai — tant — u — um — us — uech — vol — wil — ze

Aus vorstehenden 45 Silben sind 15 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ein Wort von Geibel ergeben. (eh ein Buchstabe.)

Bedeutung der einzelnen Wörter: 1. regierende europäische Königin, 2. Wädhörden, 3. Heiligenschein, 4. Rhythmusmann, 5. weiblicher Wassergeist, 6. bühnener Riese, 7. Gleichmaß, 8. Flugzeugkonstrukteur, 9. Kultur-einrichtung, zu der viel Geld und noch mehr Geduld gehört, 10. Kante, 11. der größte Redner des Altertums, 12. höhere Lehranstalt, 13. indischer Gott, 14. Frankfurter Gelehrter des französischen Reichs, 15. französischer Schriftsteller zur Zeit Friedrichs des Großen.

Auflösungen aus voriger Nummer.

Kreuzwörterrätsel: a) 1 Ragt, 5 Rade, 10 Klara, 11 Elias, 12 Lanz, 13 Orient, 14 Tag, 15 Euz, 16 Eva, 17 Feu, 20 Stengel, 23 Koft, 25 Fib, 28 Reb, 29 Wa, 30 Statur, 32 Uran, 33 Senat, 34 Quira, 35 Ernte, 36 Ente; — b) 1 Ralte, 2 Klauf, 3 Ganges, 4 Erz, 5 Kera, 6 Al, 7 Kies, 8 Panus, 9 Ede, 13 Tuerter, 18 Wd, 19 Grr, 21 Laurin, 22 Uter, 24 Start, 25 Tenne, 26 Pfe, 27 Don, 28 Rute, 31 Tot, 32 Uwe.

Epigramm: Raub, über, Fall — Raubüberfall. Rätselrätsel: Eine Stimme suchte die Freude, Leicht geflügelt löst nun der Scherz; Laßt sich die Lust hier dem Felde, Dort dem Hummer, namentlich Schmerz, Und in lieblichen Akorden klangen Fesseln, Liebe, Sehnsucht und Verlangen, Und verdelte war die Leidenschaft Durch der Lusthaft lautere Gewalt.

Geheimchrift: Maffliehen, Nordweh, Borhut. — Wo Lieb im Hause waltet, ist Eintracht und Vertrauen.

Stoff und Raum: Garderobe. Rätselrätsel: Jodel, Schuß, Dom, Kuli, Ier, Birne, Ammut, Schale, Bonn, Rais, Buchs, Tot, Rof, Zeit, Schule, Ruhm, Gau, Lohu, Seide, Gray, Ruhr, Staat, Belt, Tante. — Zum Vernein ist niemand zu alt. — Jodel, Schuß, Don, Radl, Iwer, Biene, Armut, Schall, Bohu, Raas, Buch, Tag, Dase, Zeit, Schuld, Ruhe, Gau, Lohu, Seine, Grab, Rohr, Stadt, Bret, Tanne. — Handwert hat goldenen Boden.

Rätsel: Ragischer Diamant: 1. g, 2. Don, 3. Bibel, 4. Gabeln, 5. Kette, 6. Die, 7. n.



bensunterhalt haben. Diese 1/4 Million stellen genau 2 Prozent unserer Gesamtbevölkerung dar. Rechnet man nun, daß die Hälfte verheiratet ist und in jeder Familie 2 Kinder sind, so würden bei Berücksichtigung unserer Holzleistung doch immer noch 3,5 Prozent der deutschen Gesamtbevölkerung allein vom deutschen Wald und an seiner Holzleistung ihren Lebensunterhalt finden. Zu dieser unmittelbaren großen Bedeutung des Waldes und des Holzes kommt nun noch, daß der Bergbau ohne Holz einfach nicht möglich ist, wir erst durch das Grubenholz in der Lage sind, die Kohlen, Eisenerze und andere wichtige Gesteine abzubauen, und man lehnt Endes sagen kann, ohne Holz kein Bergbau, ohne Bergbau keine Kohle und kein Eisen, und ohne diese nicht Möglichkeit unserer Arbeit, unseres Lebensunterhaltes, unserer Wissenschaft u. unserer Kenntnis.

Nicht erst zu spät

Von Ottilie Obelshäuser, Augsburg

Vor einigen Wochen stand ich am Grabe einer Freundin, ihr, der Heimgegangenen die letzte Ehre zu erweisen. Bei Lebzeiten war sie eine ehrliche, überzeugte Lebenskämpferin, die immer und jederzeit für die Allgemeinheit still gewirkt hatte. Außer ihrem Mann hinterläßt sie niemand mehr. Der amtierende Geistliche, die Vertreterinnen aller der Vereine, denen die Verstorbene angehörte, alle sprechen Worte treuen Gedenkens. Und alle sprechen von Pflichterfüllung, Aufopferung, von ihrer Hilfsbereitschaft, ihrem vorbildlichen Wesen. Ihr Fleiß, ihre Unermüdbarkeit wird gerühmt, ihre Überzeugung von den Vereinschwestern herorgehoben. Und so war es auch, die hier ruhte, war eine ehrliche, aufrichtige Menschenfreundin, eine wirklich gute, treue Kameradin. — Ich habe während all der gehaltenen Reden den schmerzgebeugten Gatten betrachtet. Man hätte meinen mögen, die Ehre, die man der Verstorbenen erwiesen, hätten tröstend auf den tieftraurigen wirken müssen. Als ich nach einigen Tagen mit ihm zusammen war, um ihm meine Sorge und Hilfsbereitschaft anzubieten, so wie ich es der Lieben auf dem Sterbebett versprochen hatte, kamen wir auf die Feierlichkeit des Begräbnisses zu sprechen, und wie ich sagte: „Es muß Ihnen ein Herzensstolz sein, daß sie Ihre liebe Frau so geliebt und verehrt wissen.“ „Aufschreien hätte ich mögen vor Schmerz“, so entgegnete er mir.

Ich wußte nicht, was ich hierzu sagen sollte. Ich war sprachlos. „Angehalten waren Sie über die große Verehrung Ihrer Frau?“ „Jawohl! Angehalten und verbittert! Jetzt da sie nicht mehr ist, jetzt kommen sie alle mit Dank und Anerkennung. Jetzt auf einmal wissen sie alle, was sie geleistet hat. Als sie noch lebte und sich wie so viele um die Allgemeinheit sorgte, hat man sie bekräftigt, ihre Fehler bemängelt, ja man hat Fehler an ihr gesucht. Wenn sie nur ein gutes Wort gehört hätte. Ein einziges, gutes Wort! Aber nein!“ Hat dieser Mann nicht tausendmal recht? Wir geben im Leben, das so kurz ist und soviel Mühsal und Widerwärtigkeiten in sich birgt, nebeneinander her und bemängeln die Fehler anderer, wir kritisieren andere in ihrem Tun und Lassen. Tut aber jemand seine Pflicht, opfert sich jemand für die anderen, so betrachten wir das als etwas Selbstverständliches. Wie leicht könnten wir nur den Mut BERSÄRSER Lisa WAWI leicht könnten wir Menschen unsere Arbeit gestalten, wenn

wir nur den Mut ausbrächten und die Ehrlichkeit besäßen, auch mal unseren Mitmenschen zu sagen, daß er etwas Gutes geschaffen hat. Nur ein gutes Wort. Nicht erst am Grabe, oder beim 90. Geburtstag. Nach dem Tode ist es Phrasen und man muß sich oft für und mit dem Redner schämen, wenn man bedenkt, wie dem, dem die Worte gelten, das Leben oft schwer gemacht worden ist.

Bunt es Allerlei

Das Alter des Weihnachtsbaumes

Nicht lange mehr wird es dauern, so werden die Weihnachtsbäume auf den Markt gebracht. Für uns ist der Christbaum mit dem Weihnachtsfest untrennbar verbunden, und doch ist derselbe wenigstens nicht in seiner heutigen Form, so uralte, wie mancher denkt. Der älteste Weihnachtsbaum, den wir kennen, ist für das Jahr 1604 in Strassburg bewahrt. Er trug bunte Papierrosen, Äpfel und Zucker sowie Zischgold. Allerdings steht er auch in einem gewissen Zusammenhang mit Gebräuchen unserer germanischen Vorfahren, deren religiöse Vorstellungen und ritual-festliche Gesinnungen in so vielen Volkstümlichkeiten und Volksfesten unserer heutigen Zeit noch unverwundlich fortleben. Zur Zeit der Wintersonnenwende festeten unsere heidnischen Vorfahren an die Türen ihrer Dörfer oder an die Gattertüren ihrer Höfe grüne Tannenzweige oder Fichtenzweige. Diesem Brauch mochte der Glaube zugrunde liegen, daß im Schöße der Wälder des Landes die Götter wohnen und ein frisch-grüner Tannenzweig aus der göttlichen Waldwohnung Schutz vor den bösen Geistern gewähre. Obwohl bedeutende Männer der Kirche und Ketzner, wie der Strassburger Kanzelredner Geiler von Kaysersberg diesen Brauch in Wort und Schrift als unchristlich bezeichnete und um die Wende des 15. zum 16. Jahrhundert seine Abschaffung forderte, ließ sich die Anebenung alter germanischer religiöser Lebens nicht so ohne weiteres unterdrücken. Der vorerwähnte Strassburger Weihnachtsbaum von 1604 dürfte der unmittelbare Vorfahr des heutigen Weihnachtsbaumes sein. Um 1750 herum wird der Baum mit Lichtern besetzt und allmählich mehr und mehr der symbolische Mittelpunkt des Weihnachtsfestes. Wer könnte sich heute noch ein Weihnachtsfest ohne Tannenzweig und ohne des schön geschmückten, im Lichte strahlenden Weihnachtsbaums denken? In arabischen Ländern kommen die jungen, grünen Tannen aus dem winterrischen Wald, um in den Städten den Hauptgegenstand eines Marktes zu bilden, der zu den wohlfeilsten gehört. Vielfältig sind die Schmuckstücke, mit denen der Baum besetzt wird, aber sein eigentliches Leben, seine geminnende Kraft und wahre symbolische Bedeutung haben ihm erst die Lichter gegeben, der trübliche, warme Kerzenschimmer.

Die Adventsmitteltchen

Eine hübsche, viele Jahrhunderte alte Adventsittte hat die ostpreussische Stadt Elbing demacht. Dort kann man mit dem ersten Adventssonntage alte Frauen in einer eigenartigen Vermummung von Haus zu Haus sieben leben. Sie sammeln weibliche Gaben für die Hospitäler der Stadt ein. Trotz des ungewöhnlich schon strengen Winters tragen sie einen dreiträndigen Strohhut, eine Schürze, auf den greisen Köpfen, der von einem roten Bande geschmückt ist. Um die Schultern haben sie ein Padan, am Arm einen lästigen Henkelkorb, in der freien Hand eine Schüttelglocke, mit der sie sich anreden und eine Sammelbüchse. Für die Kinder bedeutet ihr Erscheinen ein freudiges Erlebnis; denn die alten Weiblein sind doch ein Zeichen des nahenden Festes, und denn nehmen sie auch den Wunschzettel fürs Christkind mit, um ein gutes Wort für die Erfüllung aller Träume zu sprechen. Schwerlich neben die Mittertchen irgendwo unbeschenkt aus den Häusern; sind sie jedem Elbinger ein Stück Jugendzeit und Glauben an die Liebe, die alle Jahre einmal zur Erde niedersteigt.

p. Ein seltsamer Fall wird aus der Schweiz berichtet, wo ein begüterter Landwirt wie ein moderner Franz von Alfist in Befolgung der Ratschläge des Evangeliums sein gesamtes Barvermögen an die Armen verteilte. Für sich und seine Familie behielt er nur etwas Wald zurück und verdient im übrigen seinen Lebensunterhalt als Versicherungsagent. Dem Antrag seiner Verwandten auf Entmündigung und Stellung unter Vormundschaft wegen Verschwendung wurde zunächst stattgegeben, obgleich der ärztliche Gutachter ansagte, daß ein solches Ueberwiegen alt-räuischer Motive gegenüber den üblichen egoistischen noch keine geistige Krankheit bedeute. Erst auf wiederholte Beschwerden bei den oberen Instanzen wurde die Vormundschaft aufgehoben, wobei betont wurde, daß eine christliche Handlungsweise nicht mit Verschwendung gleichgestellt werden könnte.

§ Die Rache des Döjse. Man schreibt der „Zst. Ztg.“ aus Schwerin: Auf der Strecke Wismar-Blankenberg in Mecklenburg stand dieser Tage ein Döjse auf dem Bahngelände und weigerte sich, es zu räumen, als der Personenzug herankam. Die Lokomotive piffte und lauchte. Vergeblich: der Döjse wich nicht von der Stelle. Angesichts dieser offenkundigen Absicht, es darauf ankommen zu lassen, gab der Lokomotivführer Vollampf und fuhr den Döjse in Stücke. Dieser billige Sieg der Maschine sollte ihr aber nicht gut bekommen; der Döjse rächte sich noch im Tode. Die Lokomotive und zwei Wagen entgleisten; stundenlang lag man auf der Strecke und ein Hilfszug war nötig, die Folgen dieses Zweikampfes wieder gut zu machen. Da Mecklenburg einen Döjsekopf im Wappen trägt, blüht man hier nicht ohne Stolz auf den Heroismus dieses wackeren Tieres.

§ Die amerikanischen Turner und das Deutsche Turnfest in Köln. Seit dem Besuch einer deutschen Turnriege im Sommer d. J. ist man in den amerikanischen Turnvereinen eifrig bemüht, einen Gegenbesuch bei der Deutschen Turnerschaft zum 1928 in Köln stattfindenden Deutschen Turnfest vorzubereiten. In allen amerikanischen Turnvereinen wird jetzt für den Besuch geworben, und man erwartet, daß mehrere 1000 Turner die Reise über den Ozean antreten werden. Der amerikanische Turnerbund hat einen besonderen Ausschuss ins Leben gerufen, der lediglich die Vorarbeiten für den Deutschlandbesuch in die Hand nehmen soll. Dieser Ausschuss beschloß in einer kürzlich von ihm abgehaltenen Sitzung, sofort nachdrücklich in den Vereinen für die Deutschlandfahrt zu werden und zur geldlichen Sicherstellung der Reise Reisepartassen zu begründen. Zur Stärkung der Reisekasse soll dem Bundesrat empfohlen werden, im kommenden Frühjahr Bezirkschauturnen zu veranstalten. Diese erfreuliche Rührigkeit beweist, wie sehr man auch im Auslande auf das Deutsche Turnfest 1928 gespannt ist und weiterhin, daß die größtenteils deutschbürtigen Mitglieder des amerikanischen Turnerbundes ihrer alten Heimat Anhänglichkeit und Treue bewahrt haben.

p. Künstlicher Schnee für Skiläufer-Schulen anstelle der bisher üblichen Trodenstürze ist, Londoner Nachrichten zufolge, auf Anregung einer begeisterten Skiläuferin, der Schriftstellerin June Boland, in einem chemischen Laboratorium hergestellt worden. Das neue Produkt, das in der von Mrs Boland neu eröffneten Schule für Schneeschuhlauf angewendet wird, soll wie eine natürliche Schneefläche wirken.

Druck und Verlag der W. Kieker'schen Buchdruckerei, Altensteig. Für die Schriftleitung verantwortlich: Ludwig Paul.

Altensteig

Belze, Belzmützen

für Damen und Herren
Herrenpelzhragen,
Kindergarnituren, iodann Klapphüte
Seidenhüte, Haar- u. Wollstiz-Hüte
in feil und weich
Toden- und Sporthüte, Pelourhüte
Herren- und Knabensportmützen
Wintermützen, Ledermützen
Autohauben, Auto Brillen
Zimmer- und Einziehdoffeln
Aufnääh- und Einlagelohlen
Hosenträger, Fausthandschuhe
empfehlst zu billigen Preisen

Carl Walz

Hut- und Mützensgeschäft

Reparaturen von Pelzwaren, sowie
Renanfertigung auch bei Zugabe von Fellen
werden pünktlich ausgeführt. Der Obige.

Neo-Ballistol-Klever-Armeröl

D. R.-Pat. als Medizinisch. Desherr. Pat.
für innerlichen Gebrauch von Mensch und Tier!
Reinigung des gesamten Blutes und aller Organe:
Nieren, Verdauungstractus, Galle, Leber, Milz, Blase,
Hieren, Gehirn, Altersbeschwerden usw. schnellen Wohlbe-
finden, ohne jegliche Nebenwirkung, in Kapletts je 1/4 Gr.
100 Stück Mk. 5.50, 50 Stück Mk. 3.—, bei 200 franko. —
Geschmacklos. — Ballistol-Wellliteratur gratis und franko.
Chem. Fabrik F. W. Klever, Köln.

Für die Weihnachtsfeiertage und Erntedankfest

empfehlen wir unsere anerkannt
guten Qualitäten in

Weiß- und Rotweine
Schaum- und Süßweine
Epitruosen aller
Zigaretten
in geschmackvollen Geschenkpäckungen

Berg & Schmid, Nagold
Größte Auswahl Mäßige Preise

Deutschland-Fahrräder

beste Qualitätsmarke direkt ab Fabrik
Nähmaschinen, Uhren, Waffen, Sportartikel
in Güte und Preiswürdigkeit unübertroffen.
Fahrrad-Fabrik
AUGUST STUKENBROK, EINBECK 16
Größtes Fahrradhaus Deutschlands
Preisliste kostenlos

Original Miele

Kleinmolkerei

Die beste Einnahmequelle für den Landwirt
Das Ideal jeder Gutsfrau.



Mielewerke

Aktiengesellschaft
Größte Spezialfabrik Deutschlands
Gütersloh i. Westf.
Zweigfabrik Bielefeld

Eine wirklich gute Mütze hat
Wer sie gekauft bei Oskar Rapp

Inh. der Fa.

Karl Rapp, Nagold

Neue Straße 38

Schuhwaren

sind das nützlichste und praktischste Weihnachts-Geschenk

Empfehle in verschiedenen Ausführungen und Preislagen:



Winterschuhwaren jeder Art:

Kamelhaarartikel / Filzschallentiefel mit und ohne Besatz / Filzschallentiefel mit echt Lam-pelafutter / Lederschnallentiefel, warm gefüttert Holzschuhe u. -Stiefel mit Filzfutter / Hausschuhe

Lederschuhwaren, alle Sorten

Sportartikel

Turnschuhe, Touristenstiefel handzwehgenäht

Gamaschen und Schäfte

Aug. Seeger Schuh-Geschäft

Fernsprecher 63 — Auswahlendungen und Umtausch gerne gestattet

Das schönste Weihnachtsgeschenk



ist

eine

Griener-Mähmaschine

Louis Schaible, Altensteig.

Junger Mann mit guten Schulzeugnissen, aus achtbarer Familie, findet in diesem Geschäft **kaufm. Lehrstelle**

Schriftliche Angebote unter W. 34 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Für Weihnachten

empfehlen

sämtliche Backartikel

Ganz besonders machen wir auf die Eigenfabrikate der G. E. G. aufmerksam, wie

Eierteigwaren

Kakao, Schokolade, Malzcaffee Zigarren, Zigaretten, Spirituosen Backartikel und Bürstenwaren

in guten Qualitäten und billigsten Preisen

Konsum- und Sparverein

Nagold und Umg. e. G. m. b. H.

Jacob Luz Nagold, Marktplatz

Telefon 175

empfiehlt

sein reichhaltiges Lager in:

Haushaltungs-Artikeln jeder Art

Glas Porzellan Majolika Steinzeug

Spielwaren

Märklins Gaukasten Eisenbahnen usw.

Messerwaren Aluminium- und Nickelwaren Spiegel

und Bilder Geschenk- und Ansichts-Artikel

Zigarren Zigaretten Schirme

und Stücke

Lederwaren

Japan-Reisetaschen

Rucksäcke

Toiletten- und Schmuckartikel

kleinere Korbwaren Tabake

und Pfeifen

Ein ehrliches, fleißiges Mädchen

für Haus- und Landwirtschaft gesucht, auf Weihnachten oder 1. Januar. **Georg Kalmbach Rohrhardt.**

Volks-Badewannen

für Erwachsene, schöne kräftige Ware, empfiehlt das Stück zu M. 19.— Auf Wunsch Teilzahlung

Henssler Eisenwarenhandlung

Abbitte.

Ich habe bisher von Einreibungen gegen Dicht und Rheuma nichts gehalten, aber Ihre Wollwurzsalb hat mir geholfen, ich kann es bestens empfehlen. **Esslingen B. 4. 26.**

Frau Betriebschef B. Große Straße 2.00 und 4.00 M. **Kloster-Ob. Alpirsbach (Stb.)** In den Apotheken: Altensteig, Nagold und Pfalzgrafenweiler.

Zwerenberg.

Eine Schlachttub

steht dem Verkauf aus **Hennersdorf.**

Wörnersberg.

Eine 34 Wochen trächtige



steht dem Verkauf aus **M. Ziefler.**

Ebhausen

Geschäfts-Empfehlung

Hiermit gebe ich der Einwohnerschaft von hier und Umgebung Kenntnis, daß ich in meinem Hause Neue Straße eine

Schmiedewerkstätte

betreibe.

Ich empfehle mich in allen vorkommenden Schmiedarbeiten und Herstellung von Werkzeugen jeder Art, wie Aexten, Beilen, Hauen, auch anstählen derselben, Wagen, Pflügen und Eggen, sowie im Fußbeschlag; ferner führe ich jede Art einschlägiger Reparaturen bei sachmännlicher Arbeit und billigster Berechnung aus.

Hochachtungsvoll

Ernst Feuerbacher

Schmiedmeister

vorm. Teilh. der Fa. J. G. Feuerbacher u. Sohn

St. 3 St. 2 St. 1



Einer sagt's dem andern

daß die gef. gesch. „Filo“ Kreisäge der Firma **Gebr. Fischer, Lomersheim-Mühlacker** in Konstruktion, Qualität und Verwendbarkeit einzig und unübertroffen auf dem Markt ist. Stellung 1 eingestellt für Brennholz Stellung 2 norderste Stellung für starke Hölzer, Stellung 3 für schwache Hölzer. Durch jederzeitige parallele Einstellung auf jede Höhe kann sie genutzt u. gefräht werden. Gute Referenzen. Man verlange Preisliste.

Wer Qualitätsware will, kauft nur beim Fachmann!

Kupferwaren!

Als passende und nützliche Weihnachtsgeschenke empfehle ich in großer Auswahl:

Wärmflaschen rote und blank polierte, mit und ohne Becher (selbstgemachte, innen vorzinkt), massiv Kupfer, in verschiedenen Größen von Mark 5.— an.

Kochgeschirre Absatzhähnen, Ringhähnen, Casserole, Bräter, Warmwasserhähnen, Waschhähnen.

Backformen Gugelhupfmodel, Ringformen, Biskuitformen, Kuchenbleche

Wasserschöpfen, Streichplannen, Schwenkkessel, Wassengöllen.

Transportable, kupferne **Waschkessel** in allen Größen und Preislagen

„ „ **Kippkessel** komplett feuerfest ausgemauert

Kupferne Herdschiffe und Messingofannen, sowie sämtliche Küchen- und Haushaltungsartikel.

Ebenso empfehle ich mich zur Lieferung und Aufstellung von

Bade-Einrichtungen

mit starken, selbstgemachten kupfernen Badeöfen, innen vollständig vorzinkt, daher Grünspanbildung absolut ausgeschlossen. Diese liefern bei sparsamsten Brennmaterialverbrauch in kürzester Zeit ganz reines, heißes Wasser Billigste Preise! Vollste Garantie für jedes Stück.

Paul Frey, Kupfer-schmied, Altensteig

